



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 119'537  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 377.5  
Abo-Nr.: 1090629  
Seite: 25  
Fläche: 23'793 mm<sup>2</sup>

HERAUSGEGRIFFEN

## Wenn die Bankbranche über Nacht um einen Drittel schrumpft

**Hansueli Schöchli** · Der Goodwill des Bankensektors in der Schweizer Politik scheint nicht mehr weit vom Nullpunkt entfernt zu sein. Viele Parlamentarier ärgern sich darüber, dass sie sich in den letzten Jahren laufend mit neuen dringlichen Vorlagen zum Bankensektor herumschlagen mussten. Und jetzt kommt zu allem Übel auch noch ein statistischer Tiefschlag: Vielleicht ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Branche geringer als bisher gedacht. Eine in der Zeitschrift «Volkswirtschaft» erschienene Studie der Konjunkturforschungsstelle Liechtenstein (KOFL) im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft erinnerte daran, dass die Berechnung der Wertschöpfung im Zinsdifferenzgeschäft des Bankensektors heikel ist. Typischerweise rechnen die Statistiker nicht die ganze Zinsmarge als Wertschöpfung der Branche, sondern nur jenen Teil, der als Vergütung für Bankdienstleistungen gilt – im Gegensatz zu jenem Teil, der als reine Verzinsung des Bankenkapitals gilt und deshalb Vermögenseinkommen darstellt, das statistisch keinen Beitrag zum Bruttoinlandprodukt (BIP) leistet. Zur Schätzung des Wertschöpfungsteils der Zinsmarge vergleichen die Bundesstatistiker die effektiv bezahlten und erhaltenen Zinsen mit Referenzsätzen für «risikolose» Anlagen bzw. Kredite.

Laut der KOFL-Studie zeichnet dies aber immer noch ein zu positives Bild über die Wertschöpfung des Bankensektors. So seien die von den Banken erhaltenen Zinszuschläge in Form von Risikoprämien immer noch dem Finanz-

sektor «zugeschrieben», obwohl diese Posten Vermögenserträge darstellten und damit gemäss üblicher Definition nicht als BIP-Beitrag zu werten wären. In den letzten Jahren waren auch einige ausländische Analysen zu einem ähnlichen Schluss gekommen.

Unter Ausklammerung des Risikozuschlags würde der BIP-Anteil der Schweizer Finanzdienstleister (ohne Versicherungen) gemäss der KOFL-Untersuchung nur noch etwa 4% statt 6% betragen. Das brächte eine statistische Schrumpfung des Sektors um rund einen Drittel quasi über Nacht – und hätte damit wohl einen grösseren Effekt als die Schlachtung des traditionellen Bankgeheimnisses. Damit es jeder merkt, hat der Baumeisterverband am Dienstag per Communiqué die Nation wissen lassen,

dass mit der neuen Berechnungsart der Bausektor mit einem BIP-Anteil von über 5% volkswirtschaftlich bedeutender sei als die Bankbranche. Die Botschaft der Baumeister war unschwer zu lesen: Die Baubranche würde doch gewiss etwas mehr Zuneigung der viel zu oft mit dem Bankensektor beschäftigten Politik verdienen. Gemessen am Beschäftigungsanteil liegen die Finanzdienstleister mit gut 3% ohnehin nicht besonders weit oben, doch immerhin sieht die Branche unter Berücksichtigung ihrer weit überdurchschnittlichen Löhne etwas gewichtiger aus (mit einem grob geschätzten Lohnsummenanteil von etwa 5%) und könnte auch noch die Gewinne ins Feld führen.

Keine Freude an den statistischen

Diskussionen hat die ohnehin schon mit genug Ärger eingedockte Bankiervereinigung. Sie wies darauf hin, dass die Übernahme von Risiken zum Geschäft der Banken ebenso wie von anderen Branchen zähle und auch einen wirtschaftlichen Beitrag leiste. Das klingt nicht unvernünftig. Die Frage ist, was man mit dem BIP bzw. der Wertschöpfung zeigen will und wie die Begriffe definiert sind. Man kann die Übernahme von Risiken im Prinzip durchaus als «produktive» Dienstleistung der Banken betrachten, der statistische Preis sind allerdings laut Kritikern Unebenheiten (etwa beim Vergleich zwischen bankfinanzierten Krediten und Anleihen am Kapitalmarkt) und Kuriositäten (steigende Wertschöpfung in Krisen als Folge höherer Risikozuschläge bei den Zinsen).

Die Schweizer Praxis hält sich laut Bundesamt für Statistik (BFS) an internationale Standards. Ein internationaler Konsens über eine allfällige Revision ist gemäss BFS derzeit nicht vorhanden, die Behandlung der Übernahme von Risiken im Bankensektor sei Gegenstand laufender Debatten. Ein statistisches Schrumpfen des Bankensektors würde die Branche nicht erfreuen, hätte aber seine Vorzüge. Optisch liesse sich wie durch Magie das «Klumpenrisiko Finanzsektor» wesentlich verkleinern. Die Finanzaufsichtsbehörden würden sich dadurch allerdings kaum einlullen lassen. Denn die Bedeutung der Systemstabilität und die Eventualität staatlicher Rettungsaktionen in Finanzkrisen sind durch Statistiker nicht vom Tisch zu wischen.